

## Bildung.

Von  
Dr. Ernst Haeckel.

(Nachdruck verboten.)

Wiesch besuchte die Anatomie in München. Begnügt als Wäber, und vergrübelt ihre Nummern fleißig mit den Nummern seines Wäberers. Bei jedem Stierchen verfährt Wiesch in Unacht. So macht er drei Tage in Bildung. Zufällig sieht er am vierten Tage auf die Titelfseite seines Wäberers.

"Manu?" Neht Wiesch dumm, "jeht bin ich doch so gut drei Tage mit ihm ausgekommen, und auf einmal sehe ich, daß es der Wäbger von Dresden ist."

## Die Wichtigkeit der Arbeitskleidung.

(Nachdruck verboten.)

Der Wert und das Gelingen der Arbeit, welche es immer ist, hängen weit mehr von der Kleidung, in der sie getätigt wird, ab, als gemeinhin angenommen wird. So sehr man sich auch heutzutage mit dem beruflichen Sich-fleiden befaßt und ihm Rechnung zu tragen sucht, geschieht es noch lange nicht ernst genug. Denn wie wichtig wie die Kleidung, die der arbeitende Mensch ob Mann oder Frau, seinem Körper zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit zuführen muß, ist auch die Arbeitskleidung. Sie soll nach Möglichkeiten der Tätigkeit, dem Ort und der Zeit ihrer Ausübung angepaßt werden. Keinesfalls darf sie benügend und infolge dessen behindernd, muß im Gegenteil recht bequem und dadurch die Arbeit erleichternd sein. Wer eine sogenannte sitzende Tätigkeit ausübt, muß sich im allgemeinen etwas wärmer kleiden, als derjenige, der sich fleißig bewegt, aber stets sei man darauf bedacht, dem Körper reichlich frische Luft zuzuführen. Wo das bei der Arbeit nicht immer möglich ist, sollte es unbedingt in den Ruhepausen geschehen.

Es gibt der arbeitenden Menschen nicht wenige, die nach allen möglichen Gründen für ein sie während ihrer Tätigkeit plagendes Unbehagen suchen. Umstände und Dinge dafür verantwortlich machen, die ganz und gar unschuldig daran sind, und schließlich sind es nur ihre Kleidungsstücke, die ihnen die Arbeit beschwerlich und sie dazu unfähig machen. Ein Mensch, der bei seiner Tätigkeit immerzu friert oder schwitzt, dessen Brust oder Bauch irgendwo berührt ist, dessen Hände nicht in geeignetem Schutzwerk stecken, kann sich unmöglich wohl fühlen und sich nicht seiner Aufgabe so widmen, wie es zu ihrer Förderung notwendig ist.

Ganz und gar verfehlt ist es, Kleider und Mäntel, die als Sommer- und Winterkleidung ausgedient haben, ohne weiteres zur Arbeitskleidung, und besonders zur beruflichen, geeignet zu halten. Das dürfte sich wohl in den allermeisten Fällen einschleichen lassen. Auch bei rechtlicher Abänderung wird noch lange nicht immer eine bequeme und zweckentsprechende Gewandung zustande kommen. Das muß auch dann aufrecht erhalten werden, wenn man sich in seinen eigenen Geschäften und für seine eigenen Interessen betätigt. Ganz abgesehen davon, daß ein sich in unangemessener Arbeitskleidung betätigender Mensch gar nicht den Eindruck macht, als ob es ihm mit der Beschäftigung so recht ernst sei.

Aus dem Gesagten ergibt sich zur Genüge, wie wichtig die Arbeitskleidung für beide Geschlechter ist, und es sollten eher dafür Mittel aufgebracht werden als für teilsichtige Zwecke; denn es heißt für die meisten Menschen: sechs Tage hindurch arbeiten und einen leeren Tusch so-jedoch unangenehme Arbeitskleidung können Zustände höchster Nervosität hervorrufen werden, besonders bei noch jugendlichen Menschen, deshalb sollte namentlich bei ihnen darauf gesehen werden daß sie in der Zeit der Tätigkeit ihrer Tätigkeit entsprechend gekleidet sind. Eltern die dieses wichtige Gebot unerschüt lassen sind sehr zu tadeln, ebenso die Lehrmeister, die sich nicht bemühen, in dieser Hinsicht für die ihnen anvertrauten im Waschen und Waschen begriffenen Jugendlichen zu sorgen. Wer die Augen aufstun will, kann häufig genug beobachten wie sehr es da hapert.

Aber nicht nur das körperliche Wohlbefinden wird bei der Arbeit von der dabei getragenen Kleidung beeinflusst, sondern auch das seelische. Wo kein seelisches Behagen ist, fehlt es naturgemäß auch am geistigen; denn Körper und Geist gebören, solange wir auf Erden wandeln und handeln, unzertrennlich zusammen.

Schon vom frühesten Kindesalter an, sobald sich die Kleinen mit Spielen beschäftigen sollte der größte Wert auf die dabei zu tragende Bekleidung gelegt werden. Gerade bei kleinen Kindern kann man beobachten wie wohl sie sich fühlen, wenn ihrem Bedürfnis nach dieser Richtung hin Rechnung getragen

## Moderne deutsche Dichter.

Mitglieder des Dichter-Kollegiums.



Theodor Däubler.



Klaus Dohlin.



Fritz von Unruh.



Ulrich Müllert.

wird, sei es im Sommer oder im Winter. Sie werden, herangewachsen und irgendeiner beruflichen Tätigkeit hingegeben, schon ganz von selbst den größten Wert auf ihre Arbeitskleidung legen, um sich körperlich und geistig wohl und leistungsfähig zu fühlen.

Johanna.

## Morgenstund' hat Gold im Mund.

(Nachdruck verboten.)

Das ist ein altbekanntes, sehr schönes Sprichwort. Weil dem, der es besagt! Unser uns gefragt, ich möchte es auch gern tun, doch der Bettapfel läßt mich oft gar so schwer los. Geht es dir nicht auch so? Ich habe jetzt ein Mittel gefunden, mit Hilfe dessen ich mich morgens viel schneller von meinem Bett trennen kann. Und ich will es auch verraten. Sobald du morgens aufwachst und deine Träume von dir gewischn hast, so mußt du sofort mit einem Sprung aus dem Bett stehen; das geht am schmerzlosesten; drehe dich nicht nochmals auf die andere Seite, sonst fällst es dir viel schwerer dich zu erheben. Treibe sofort nach dem Erwachen fünf Minuten Zimmergymnastik; dein Blut kommt in Wallung, die Müdigkeit geht vorbei, du freust dich daß du jetzt vor dir noch die schönen Morgenstunden hast.

Schon bei Kindern die recht schwer aufstehen, sollte man diese Methode anwenden; spät werden sie es und danken

Nichts ist ärgerlicher und getraubender, als der Verlust der frühen Morgenstunden. Mit etwa 5 Energie an sich selbst kann man so viel durchsetzen. Fauler werden nämlich nicht geboren, sondern erzogen. Also ist es eigentlich Sache der Erzieher, ihre Lehrlinge zu Zeiten heranzuziehen, die das Sprichwort beherzigen: „Morgenstund' hat Gold im Mund.“

Isabella.

## Humoristisches.

Kindliche Rede.

„Ela und Gustav sitzen am Tisch über den Schulfachbuch. Gustav paukt eifrig lateinische Vokabeln: Puella, das Mädchen — puella, das Mädchen — puella, das Mädchen ... Ela (die das für Heppen hält): „Pu-Gustav, der Knabe — pu-Gustav, der Knabe.“

W. R.

In der Hitze des Gefechts.

Sie krochen zu zweit unter dem Auto umher. „So“, sagt der eine, „jetzt habe ich jedenfalls den Fußanker geölt.“ „Das ist was von wegen — priffpf! — Zylinder — priffpf! — das war meine — priffpf! — Rufe!“

th.

## Fräulein.

Eine Photographie, in Abwesenheit der Herrschaft  
ausgenommen und ganz ohne Rücksicht.

Von  
Gg. Bild. Rapp.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein hat keinen Namen. Das Mädchen sagt „Fräulein“, der Herr sagt „Fräulein“, die anständige Frau sagt „Fräulein“, die Kinder sagen „Fräulein“, bei Vorkehrungen sagt man mit lässiger Handbewegung: „Das ist unser Fräulein.“

Fräulein hat keinen Namen. Das heißt: in ihren Papieren steht schon einer; aber niemand kennt ihn, niemand beachtet ihn, als sie an einem Monatsfesten kam. Dem letzten Fräulein war nämlich gegönnt worden.

Dem vorletzten auch. Fräulein wird auch an einem Monatsfesten ihre Sachen haben.

Wenn sie nicht schon vorher entlassen wird. Und davor ist Fräulein sehr dange. Denn es gibt viel Fräuleins, aber wenig Stellen. Stellen als Stütze.

Denn Fräulein ist aus guter Familie. Wissen Sie, was das für ein Unglück ist, aus guter Familie und nicht zugleich reich zu sein? Das Mädchen in der Küche kann sich gehen lassen; wenn ihm was nicht paßt, kann es der Gräfinnen ins Gesicht lachen, kann sagen: „Meinen Sie, daß fällt mir ein?“ Und die Gräfinnen wird innerlich während es sich gefallen lassen. Denn Mädchen für die Küche sind rar.

Aber Fräulein hat keinen unfreundlichen Blick darf Fräulein sich erlauben. Man wird Fräulein sagen: „In guten Familien lernt man das nicht.“ Und Fräulein ist doch aus guter Familie. Wozu Fräulein da ist? Für die Kinder. Zwei kleine Mädchen sind es, erkrankend ungehorsame Jungen, und ein Mädchen. Für sie hat die anständige Frau keine Zeit. Sie muß sich den halben Vormittag fröhlicher lassen und anproben, und den ganzen Nachmittag Romane lesen, Neuerscheinungen besuchen und Besuche empfangen dann zum Nachmittag und abends in die Oper gehen. Sie werden zuerben, daß man das alles nicht kann, wenn Kinder dabei sind die alle Augenblicke etwas anderes wollen tausend Fragen stellen, lachen, weinen schließlich hat man doch auch Nerven.

Für Fräulein hat keine Nerven zu haben. Fräulein wird doch das hübsche Schreien noch vertragen können! Fräulein muß auch lachen können wenn die Kinder lachen wollen. Wenn aber die Kinder böse sind, muß Fräulein sanft zu ihnen sein.

Wenn die Mädchen sich tragen oder Büchchen eines schlägt, muß Fräulein schlichten.

Natürlich verlangen die Kinder, daß Fräulein entscheide, wer schuldig sei. Fräulein mag nicht gern entscheiden. Aber dann schreiben alle drei. Und wenn sie schreiben, kommt die Gräfin, und liest: „Liebes Fräulein, ich kann nicht eine Minute lesen; möchten Sie sich nicht ein bißchen der Kinder annähmen?“

Da muß Fräulein willfahren. Der Gräfinnen und den Kindern. Die Entscheidung verlangen, wer schuldig sei. Und als es gar nicht mehr anders geht, sagt Fräulein: „Annette sei schuldig. Bonifazio und Louise sind unfreiwillig Angelegte oder Anst auf Rache. Sie wird kläglich die Bild der Mama erzählen, daß Fräulein nicht Fräulein gekaut hat. Und Mama wird Fräulein Verschwendung vorwerfen, wenn Fräulein Zulage haben möchte.“

Abends hat das Mädchen Ausgung. Fräulein nicht. Mädchen aus gutem Hause? hatte die anständige Frau gesagt, „schönen am Abend das Heim.“ Nur neulich einmal als ein Hundewetter war, durft sie ausgehen und im Theater die „Maria Stuart“ abhören. Und mußte natürlich dank schön sagen: denn junge Mädchen aus gutem Hause haben sich zu benehmen.

Der anständige Herr ist ein netter Mann. Er ist der einzige Mitmensche, der gelegentlich — wenn die anständige Frau nicht dabei ist — Fräulein nach Herkunft und nach Sorgen fragt. Er ist freundlich und ählich zu ihr und zu den Kindern.

Nur einmal am Tage, bei Tisch sitzen alle beisammen, auch Fräulein. Dann und wann verschütten die Kinder Suppe oder Kanne, nehmen die Gabel falsch oder spielen mit dem Messer. Dann sagt die anständige Frau: „Fräulein, bitte, gewöhnen Sie doch das den Kindern ab!“ Wie gern möchte Fräulein da antworten: „Ich habe es ihnen unzählige Male unterfaßt; aber es sind ungehorsame freche Kinder!“

Aber das darf Fräulein nicht sagen. Denn Kinder, die ein Fräulein haben, sind nie frech und ungehorsam. Darum würde Fräulein den Herrern hinunter und sagt nur schlicht: „Nemoch, anständige Frau!“ Denn das gehört sich für Fräulein aus guter Familie. Und es ist auch die einzige Antwort, die Fräulein geben kann, ohne gekündigt zu werden.

Denn Mode- und Familienzeitschriften schwimmen nur so voll Angeboten. Unter Fräulein aus guter Familie suchen Stellung als Stütze bei beschiedenen Anprüchen und Familienanliegen.

Und Fräulein duckt sich und beneidet das Mädchen in der Küche das mehr Lohn hat und mehr Rechte. Das abends Ausgung hat und von einem fröhlichen jungen Furchein abgeholt wird ins Kino. Einmal Tages wird das Mädchen der anständigen Frau kündigen; es wird betreten, einen Stammbaum aufmachen und viele Kinder fragen.

Fräulein aber wird eine häßliche, verdächtige, fröhliche alte Jungfer werden. Oder in einer Heilanstalt enden.

## Hi der Berliner lebenswürdig und gutmütig?

(Nachdruck verboten.)

Im allgemeinen erfinden wir uns nicht des besten Rufes, wie allbekannt. Aber wie gewisse Frauen, sind wir wirklich besser als unser Ruf in der Provinz. Provinz — ichen das klingt überheblich. Und das will man uns ja allererst vor, und unsere „Reinheit“ und die „große Schamlosigkeit“ (Berliner, meine Damen!) So daß jener Sachse einem echten Berliner, der sein Berlin gegen Dresden etwas gar zu sehr heraussticht, frage: „Sennen Sie denn den Unterschied zwischen 3 Berliner und 3 Sachsenbüchchen?“ — „Das Sachsenbüchchen hat bloß eine Schamlosigkeit, aber der Berliner 3wee ...“ Wenn er die aber nicht hätte, käme der Berliner in diesem viel größeren Lebenskampf, als er in der Mittel- und Kleinstadt nötig ist, gar bald unter die Räder.

Uebrigens sind wir gar nicht so große Lokalpatrioten, wenn wir auch dem Fremden gegenüber Berlin rühmen und verteidigen, wie ein echter Mann nie die Fehler seiner Familie zugestehen wird. Und haben wir etwa keine Ursache dazu? Diese beiden kleinen Städtchen Göln und Berlin, die, unter dem Großen Kursfahrten auf ca. 4000 Einwohner zusammengepackt, 1860 erst eine halbe Million hatten, im Laufe der Jahre anderen Weltstädten gleichzumachen, diese Leistung von ca. 40 Jahren: sollen wir nicht stolz darauf sein?

Natürlich hat Berlin, wie jede Weltstadt, einen trüben Sefensatz von Howdies, Verbrechen und so. Auch können wir von den im härtesten Lebenskampf lebenden unteren Klassen, zumal in diesen immer schwerer werdenden Zeiten, nicht verlangen, daß sie Ansges berühmten Höflichkeitstodex immer innehalten. Aber der Durchschnitts-Berliner ist ausmütig; er hat im allgemeinen jene Höflichkeit des Herzens, die mehr wert ist als die Höflichkeit der Zunge. Er wird dem nach einer Strafe fragenden zum Beispiel lebenswürdig Verhalten geben, wenn er sogar selbst nicht Beschheit weiß (NB. Wer weiß in dieser Hefenstadt immer Beschheit?) Und er läßt sich, ohne zu sehr zu murren — er spottet lieber — in der Elektrischen und Untergrundbahn wie Acker Sprötchen zusammenpressen. Käßt gar jemand um, passiert ein Unglück, so wird er schnell und willig Hilfe leisten.

Und zeugen die vielen Berliner, die alle leben wollen, nicht von Gütergüte des Berliner? Er schimpft zuweilen — aber er gibt wo es not tut.

Nein, ihr Berlinerer Berliner, der richtige Berliner — und der zugewanderte wird es in wenigen Jahren —, der richtige Berliner ist außerhalb und wenigstens innerlich lebenswürdig, wenn er es selbst nicht nach außen ist. Und es ist schon richtig: wir sind besser als unser Ruf.

Robert Mis...